

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Anzeigen kosten die Betzellsche oder deren Raum 10 Hg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Betzellsche 30 Hg.

33. Jahrgang

Sinsen getragen! (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.
Ein Schreiben des päpstlichen Staatssekretärs.
Paris, 26. Juli. Der in Vercellen Residierende und Angelegenheiten der päpstlichen Kurie beauftragte Staatssekretär des päpstlichen Staatssekretärs, Herr von Val, hat an einen hervorragenden katholischen französischen Richter. Das Schreiben ist, seine Echtheit vorausgesetzt, von höchstem Interesse für die Auffassung, die der Staatssekretär und Pius X. über ihre Stellung zu den Angelegenheiten der französischen Kirche hegen. Es lautet:

16. Juli 1904. „Der heilige Vater hat mir den angenehmen Auftrag erteilt, Ihnen für den Beweis der Unabhängigkeit zu danken, den Sie auf neue dem hl. Stuhl und dem Papst des hl. Vaters gegeben haben. Nichts konnte ihm lieber sein, als diese Erklärung der Treue, die Sie in ganz besonderer glücklicher gewöhnlichen Worten zum Ausdruck brachten. Welches auch immer die Folgen seiner Schritte in dieser Welt sein mögen, der hl. Vater ist entschlossen, für Frankreich wie für die übrigen Länder seine geistliche Gewalt in vollem Umfang auszuüben. Gleich wie die Päpste niemals nachdrückliche Eingriffe gegen die Ausübung der Befugnisse erheben, die sich der französischen Staat anmaßt, nämlich die Befugnisse der Bischöfe zu unterdrücken, ebenso glaubt auch der hl. Vater, daß gegen die Ausübung ihres Rechtes der Befugnisse oder Unterdrückung der geistlichen Befugnisse, die den Bischöfen durch den hl. Stuhl allein verliehen wurden, kein einschlägiger Einwand geltend gemacht werden kann. Zwei für schwer schuldig befundene Bischöfe sind augenblicklich eines Teiles der geistlichen Vollmacht beraubt, die ihnen die kanonische Investitur übertragen hatte. Der hl. Vater wünscht, daß die französische Regierung von diesen notwendigen Maßnahmen in Kenntnis zu setzen. Er wartete hierfür auf die Rückkehr Sr. Exzellenz des französischen Botschafters, dessen Abwesenheit nicht einmal amüßig angelagelt war. Der hl. Vater hat auch ferner die Absicht, sich mit der Regierung der französischen Republik über die weiteren Maßnahmen zu verständigen. Wenn unter der Hand mit den Bischöfen Briefe gewechselt wurden, vielleicht nicht ganz dem Geiste gemäß, aber auch nicht ihm zuwider, so geschah dies in ihrem eigenen Interesse, damit ihnen nämlich ihre Rechte nicht veräußert würden und sie gehorchen blieben. Die Bischöfe selbst haben es anders gewollt. Ihr persönliches Ansehen könnte nun hier in der Öffentlichkeit der Welt eingestrichen, indem die Bischöfe die Tragweite ihrer Verfehlungen wider den hl. Stuhl und wider sich selbst zum Bewußtsein brachten. Die Beurteilung des Bischofs von Orléans ist schon älteren Datums; sie wurde nur und zwar in aller Form, auf den erneuten Antrag hin wieder aufgenommen, den die hervorragenden Geistlichen seiner Diözese gestellt und unterzeichnet hatten und worin sie die Notwendigkeit künftigen Einverständnisses von neuem in Erinnerung brachten. Die förmlichen Erklärungen eines der Generalvikare, zumal die Haltung des anderen verächtlich blieb, ließen keinen Zweifel daran übrig. Was den Fall des Bischofs von Norddeutsche anbelangt, so ist er zwar jüngeren Datums, aber nicht minder spruchreif. Dieser geistliche Herr hatte versprochen, selbst zu seiner Rechtfertigung nach Rom zu kommen, aber seine Briefe schoben seine Ankunft immer wieder hinaus. Nun, wo der letzte Aufschub abgelaufen ist, hielt der hl. Vater dafür, daß er ihn nicht länger in Amt und Würden belassen dürfe.

Wie es heute bereits den beiden Bischöfen ergangen ist, so wird es, je nachdem die Gerechtigkeit oder die Parteilichkeit es erblicken, auch allen anderen Bischöfen Frankreichs oder anderer Länder ergehen, die ihre Pflicht verletzen. Und wenn die Welt hierfür gekommen ist, so wird keine Frage politischer Zweckmäßigkeit oder menschlicher Bedenken den hl. Vater von Maßnahmen gegen sie zurückhalten. Besser ist noch ein aufrichtiger Episkopat, der verurteilt ist, als ein solcher, der straflos bleibt. So lange der Vertrag besteht, der den hl. Stuhl an Frankreich bindet, wird keine Maßregel gegen die Rechte oder den Titel der Bischöfe getroffen werden, ohne vorherige Übermittlung oder Verständigung, soweit solche möglich ist. Hinsichtlich seiner geistlichen Hoheitsrechte dagegen wird der hl. Vater selbständig handeln, kraft der uneingeschränkten Machtvollkommenheit, die ihm sein apostolischer Titel verleiht. Um dieses Recht durchzuführen, ist der hl. Vater fest entschlossen, alles über sich ergehen zu lassen, ohne auf etwas anderes Bedacht zu sein, als auf die Wohlfahrt des Friedens. Geheißt durch den Auftrag, den mir das Heiligtum Sr. Heiligkeit erteilt, Ihnen obige Erklärung zu machen, bin ich . . . ge. : Raffaele, Kardinal Merry del Val, Staatssekretär.

Der Botschafter nennt den Empfänger des Schreibens nicht. Er begnügt sich, zu versichern, daß es ein französischer Katholik ersten Ranges sei, Botschafter oder Priester, sage er hinzu, ist gleichgültig. Er versichert ferner, daß das Schreiben mit Auslassung allein der Titelbezeichnung, um den Empfänger nicht erkennen zu lassen, genau nach dem Original abgeschrieben habe. Man wird trotzdem vielleicht gultig, abzuwarten, daß die Echtheit des Schreibens in der

einen oder anderen Weise näher bekräftigt wird. Denn obwohl es nur ein Privatbrief sein soll, läßt ihm doch inhaltlich noch um so größere Bedeutung zu, als es nach der Erklärung des Schreibens der Papst selbst veranlaßt und eingegeben hat. Ist das aber richtig, so kann man darüber schreiben: finis concordat! (Das Ende des Konkordats!)

Zum Konflikt mit dem Vatikan.
Paris, 27. Juli. Wie aus Rom berichtet wird, ist gestern der französische Botschafter eine neue Antwortnote des Vatikans übergeben worden. Der Vatikan will über ihren Inhalt näheres erfahren haben. Der Vatikan behauptet zunächst, sowohl vor dem Konkordat als auch jetzt noch habe er volle Achtung vor dem Konkordat bewahrt, und zweitens überschritten die an die Bischöfe von Dijon und Orléans gerichteten Briefe keineswegs die geistlichen und disziplinaren Rechte des Vatikans, die das Konkordat in keiner Weise eingeschränkt habe und um die der Papst nicht mit sich selbst lassen könne. Die beiden Bischöfe haben übrigens vor der Versammlung des hl. Offiziums Schritte getan, die als Zeichen der Unterwerfung oder der Nachgiebigkeit aufgefaßt werden können. Der Bischof von Orléans hat in einem Schreiben an den Sekretär des Offiziums die materielle und sonstige Unmöglichkeit darzulegen gesucht, der Zahlung nach Rom Folge zu leisten, und der Bischof von Norddeutsche hat die Bitte formuliert, und den damit beauftragt, dem hl. Offizium seine Rechtfertigung zu überreichen.

Der Bischof von Dijon reist nach Rom.
Dijon, 27. Juli. Der Bischof von Dijon ist heute nacht nach Rom abgereist. Der Bischof entschloß sich zu diesem überraschenden Schritt auf Grund des neuen sehr verbindlichen Schreibens Merry del Vals, das vorgelesen in Dijon eintraf. Andererseits wird hier an jüdischer Stelle berichtet, daß der Bischof ohne Autorisation Combes nach Rom geht. Wenn es also auch dem Vatikan gelingen sollte, den Bischof zur Demission zu überreden, so würde das doch nichts an dem Ultimatum der französischen Regierung ändern, sondern den Konflikt eher verschärfen. Die Abreise des Bischofs von Norddeutsche wird von der Regierung besonders deshalb als eine Verschärfung des Konflikts angesehen, weil sie durch den neuen Brief veranlaßt wurde, den Merry del Val direkt an den Bischof richtete, obwohl die Regierung in ihrem Ultimatum gerade diesen direkten Briefwechsel des Vatikans mit den Bischöfen für konfessionswidrig erklärte.

Paris, 28. Juli. Angefichts der Verschärfung des Konflikts mit dem Vatikan ist der Ministerpräsident, der auf den 2. August angelegt war, bereits für übermorgens berufen und Combes bricht seine Erholungsreise ab, während Douhet seine Abreise nach Montclair verschiebt.

England.
Religiöse Unruhen.
London, 28. Juli. In Liverpool haben die Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten einen solchen Umfang angenommen und sind so häufig, daß die Polizei um 150 Mann verstärkt werden mußte.

Rußland.
Ein Attentat auf Plehwe.
Noch in der gestrigen Nummer führten wir eine Koupierung der Catholice Times an, aus der hervorging, daß sich die innere Revolution in Rußland, die durch die Nihilisten und Sozialisten geführt wird, nicht verbergen lasse. Ja, es ist soweit gekommen, daß die Polizei machtlos gegenüber den revolutionären Demonstrationen ist. Kaum hatte das gestrige Blatt die Presse verfallen, als uns folgendes Privattelegramm zuging:

Petersburg, 28. Juli. (Privattelegramm des Botschafters des Reiches.) Der russische Minister des Innern Plehwe wurde auf der Fahrt zum Warschauer Bahnhof durch eine Sprengbombe getötet.

Wir verurteilen selbstverständlich aus Prinzip die Revolution, ihre Vorboten und Begleiterscheinungen, müssen jedoch gleichzeitig gestehen, daß die russische Regierung an diesem Attentat selber schuld ist. In der heutigen Zeit läßt sich das Volk nicht mehr mundtot machen, es will gerecht behandelt werden. Je länger aber die Regierung des Zaren die Politik der Unterdrückung und Ansehung des Volkes triumpht, desto mehr wird es um den Bestand des russischen Reiches sein. Von dem Zaren haben wir die Überzeugung, daß er nur das Beste seines Volkes will und daß er nicht abgeneigt wäre, denselben eine Konstitution zuzugestehen, allein die ganze Sippe der ihn beratenden Würdenträger hält verhaftet an dem autokratischen Regiment fest und ist für eine unheilbringende Beeinflussung des Zaren eifrig bemüht. Sie sehen in der Einführung einer Verfassung ihrem Herrschen ein Ende gesetzt — da liegt der Hase im Pfeffer begraben.

Jadukrie - Krisis.
Ein sehr trübes Bild der gegenwärtigen Lage von Jadukrie und Handel im westlichen Rußland entwirft der englische Generalinspektor in Warschau in einem vom 29. Juni datierten Bericht. In Jod, dem Hauptindustriestruktur des westlichen Rußland, hat der Ausbruch des Krieges allen Industriezweigen einen harten Stoß versetzt, zumal dieselben sich kaum erst von der vor 4 Jahren eingetretenen Krisis zu erholen begannen. Die Kreditlage, wie immer in Krisenzeiten beschränkt, viele kleinere Firmen kommen ihren Verpflichtungen nicht nach. Das allgemeine Vertrauen hat gelitten, viele Jadukrien liegen überhaupt still und warten den Gang der Ereignisse ab. Die Gesamtproduktion ist sehr herabgegangen, trotzdem wachsen die Lager und die allgemeine Annahme geht dahin, daß viele Firmen den Stillstand nicht werden überleben können. Die meisten Spinner arbeiten nur 4 bis 5 Tage in der Woche und entlassen viele Arbeiter. Im Distrikt Jod allein sind 40 000 Arbeiter ohne Beschäftigung. Die Güterausfuhr von Jod ist schon jetzt auf die Hälfte ihres gewöhnlichen Standes gesunken. Solange der Krieg dauert, ist eine Besserung nicht zu erwarten, vielmehr werden viele nicht gut finanzierte Firmen zu Grunde gehen; dagegen erwartet man einen sehr bedeutenden Aufschwung, sobald der Krieg zu Ende ist.

Der russisch-japanische Krieg.
Die gegenwärtige Lage.
Man wird sich erinnern, daß während der ersten Monate des Krieges sehr oft der Name Nutschwang genannt wurde. Es war damals noch kein Japaner auf der Halbinsel Mantschurien gelandet, am Jalu noch alles ruhig und die Japaner dachten auch wohl kaum an Operationen gegen Nutschwang, aber dieser Ort schien die russische Herrschaft geradezu zu hypnotisieren. Es wurden Schanzen aufgeworfen, die Hafen einfaßt gesperrt, Kanonen in Position gebracht — kurz man verfuhr so, als ob die gewaltigsten Ereignisse gerade hier zu erwarten wären. Ganz besonders schien man die Landung japanischer Truppenmassen hier zu fürchten. Aus welchem Grunde ist nicht erklärlich. Von Nutschwang aus nach Port Arthur zu marschieren, wäre sinnlos gewesen, denn die Japaner hätten sich geradezu durchschlagen und im Rücken ihrer Verfolger noch dazu erwachen müssen. In der Tat haben es sich die Japaner durch ihre Landungen bei Wlssow und Port Adams sehr viel bequemer gemacht. Ebenso wenig Zweck hätte es gehabt, wenn japanische Truppen sich in Nutschwang festgesetzt hätten, um etwa gegen Tschitschikow oder Blagow zu operieren. Sie hätten nur isoliert angreifen können, wären zurückgedrängt und würden zuletzt in Nutschwang belagert worden sein.

Während der letzten Zeit konnte Nutschwang noch immer als eine Art Stützpunkt für die russische Aufstellung gelten. Viel Gewicht hat man aber wohl nicht mehr darauf gelegt. Hatte man doch schon lange vor den letzten Geschehnissen das Hauptgewicht auf die Stellung von Tschitschikow gelegt und diese auf jeden Fall durch Erdwerke möglichst verstärkt. Während der Schlacht am 24. und 25. Juli traten dann noch hundert russische Feldgeschütze in Tätigkeit und am 25. Juli zogen sich die Russen nach einer heftigen Artillerieschlacht zurück. Es geben fünfzig Mann Verlust an und man wird nicht fehlgehen, wenn man unter diesen 50 mindestens den bekannten toten Kosaken vermutet; die übrigen werden wohl leicht verwundet sein. Durch den Erfolg der Japaner bei Tschitschikow durch den Rückzug der Russen nach Nordosten, wurde Nutschwang für die Russen unhaltbar, sie räumten den Ort nach japanische Patrouillen erschienen alsbald in den Straßen. Für die Einwohner der Stadt werden sie kein unerfreulicher Anblick gewesen sein. Sobald die Russen Mene machten, sich und tief den Soldaten, indem er auf seine entblößte Brust zeigte, zu: „Könnt Ihr nicht besser schließen? Hier liegt das preussische Herz!“ Eine andere Sektion trat vor, noch eine Salbe, dann hatte auch er seine Helmschale ausgehoben. Albert von Wedell war verlobt mit seiner Cousine Philippine von Griseheim; diese heiratete im Jahre 1816 den braunschweigischen Kammerherrn von Gramm und starb hochbetagt am 5. Juni 1881 zu Braunschweig. Erhalten geblieben ist uns auch der gemeinsame Brief, den die beiden Brüder eine Stunde vor ihrer Erschießung an ihren Schwager richteten, er lautet: „Lieber Schwager! Wenn Du diese Zeilen erblickst, sind wir nicht mehr. Sehen ist unser Todesurteil vor gelesen worden. Daß noch nie jemand unglücklicher geendet ist, wirst Du zu gut wie wir. Mit Wehmuth schreiben wir unsere Namen, verflucht ist unser Schicksal; aber tröste Dich, tröste unsere Lieben, wir leben unter Etern wieder und werden gekostet. Unter unserm Papieren findet Ihr das Verzeichnis unserer Schulden, diese müssen bezahlt werden.“ Karl und Albert von Wedell.

P. S. Ich schickte Dir hiermit die Haare und den Ring von Philippine. Wir schicken auch beiderlei Haare von uns (auch mit Wurzeln). Am 31. Mai 1885, am 21. Jahrestage des Einzuges der Deutschen in Paris wurde den elf Soldaten auf der Stelle, wo ihre Erschießung und Beerdigung stattgefunden, ein gemeinsames, nach dem Entwurf des Oberbaurats Schinkel gefertigtes Grabdenkmal errichtet und enthüllt. Die Kosten waren durch freiwillige Beiträge aus der Armees kassierten worden. Zu der Enthüllungsfest war auch aus Düsseldorf der ehemalige Gefährte der „Eif“, der Oberst Heinrich von Wedell, damals Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments mit seinem Offizierskorps und der Regimentsmusik zu Pferde erschienen. Dem Leutnant Albert von Wedell wurde im Jahre 1900 in Kriegsgefahr, seinem Geburtsort, unter einer erhebenden Feier ein imposanter Denkstein errichtet.

Landwirtschaftliches.
Stierandrung. Es wurden noch nachträglich die Stiere folgender Rasse angeführt: Bern. Wölger zu Ruesfeld, Bern. Krausenbrun zu Bock, Niehaves gt. Hollenberg zu Dörfel, Heinrichsessen zu Enderwid, Witwe S. Häbers zu Enderwid, Johann Krieger zu Wesele, Anton Storn zu Gemenwiche, Jodir Silberknecht zu Bock, Johann Schütte zu Dingden (Berg), Witwe Hoffmann zu Dingden, Johann Hoffmann zu Dingden (Banken), Heinrich Krausenbrun zu Bock, Bern. Rademaker zu Badingholt, Josef Belling zu Herbedoch, Wenzel Schläter zu Herbedoch, Joseph Glamp zu Gemen Stadt, Wilhelm Krieger gt. Böhms zu Ruesdorf Rpt., S. Nienhaus zu Ruesdorf Rpt., Witwe Rade zu Gröfloh, Joseph Ronsel zu Stenarn, Bern. Schror zu Genden.

Obsterntausch in der Rheinprovinz. Die Landwirtschaftskammer hat an ihre Vertrauensmänner für Obsterntauscharten über die Obsterntauscharten verhandelt. Aus den 370 Angaben ergibt sich, daß die Ernte von Äpfeln gut, von Birnen gut bis mittel, von Zwetschen gut, von Pflaumen gut bis mittel, von Sägen und Sauerfischen gut, von Pfirsichen gut, von Aprikosen gut bis mittel, von Stachel, Johannis- und Himbeeren sehr gut bis gut, von Erdbeeren sehr gut bis gut, von Wallnüssen gut bis mittel und von Haselnüssen mittel ausfällt.

Sport und Jagd.
Bockolt, 29. Juli. Für den Umfang des Jagdreviers der Jagd in diesem Jahre die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf Mittwoch den 24. August, auf Hasen, Wachteln, Auer, Wild, Fasanen und Gans auf Donnerstag den 15. September festgelegt.

Provingielle Nachrichten.
nn. Hebe, 28. Juli. Wohl um einen billigen Braten zu erhalten, kaufte gestern abend ein fleißiger Bäcker ein 8 Wochen altes Schweinchen für einen ungewöhnlichen Preis — nämlich eine Pfunde Bier. Die Freude über den billigen Kauf wird ihm indessen nicht wenig vergrößert worden sein, als bei der Fleischschau das Fleisch des Tierchens als ungenießbar festgestellt und mit Beschlag belegt wurde. Das dicke Ende aber wird für den Käufer sowohl wie für den Verkäufer wohl nachfolgen. Wenn, wie man hört, das Gebrüll des Verkäufers wegen Ausbruchs der Schweinefleischgepörrt ist, dürfen sich beide wegen Unterbreitung des Reichsversicherungsgegesetzes zu verantworten haben.

nn. Hebe, 28. Juli. Bei einer heute morgen erfolgten öffentlichen Versteigerung wurde das an der Hauptstraße belegene Wohnhaus des Rheinländers Herrn Albert Böding von dem Käufer Herrn Joseph Dücking von hier für den Preis von 6050 Mk. angekauft. Wie die Fama wissen will, sollen dem Verkäufer am gestrigen Tage für das Wohnhaus unterhändig schon 6750 Mk. geboten sein.

L. Vorken, 28. Juli. Allmählich fängt man in unserer Stadt an, die Vorteile, die eine Wasserleitung bietet, richtig einzuschätzen. Es gibt gewisse konservative Elemente, die sich nur schwer davon überzeugen lassen, daß nicht jede neue Einrichtung unbedingt verwerflich ist. Vor Zubeitreibung des hiesigen Wasserwerkes stand ihm die Bevölkerung ziemlich ablehnend gegenüber; jetzt nehmen aber die Annahmen zum Anschluß an die Wasserleitung stetig zu. In der letzten Stadtoratoriumsversammlung beschloß man sich nochmals mit der Frage der Wasserleitung, wobei dem Magistrat der Vorwurf gemacht wurde, daß er durch nicht ordnungsmäßige Instandhaltung der Brunnen einen Druck auf die Hausbesitzer zum Anschluß an das neue Wasserwerk ausüben wolle. Diese willkürliche, durch nichts bewiesene Instruktion wurde von dem Vorstehen mit Beschuldigung zurückgewiesen und der Beschluß gefaßt, die bestehenden öffentlichen Brunnen, soweit sie nicht gesundheitsschädliche Reime im Wasser enthalten, beizubehalten, neue aber nicht zu errichten. Der letztere Teil des Beschlusses ist selbstverständlich,

Die drei Wedells im Schill'schen Korps.
Von Hans Ruffitts-Düffeldorf.
(Schluß)

Während des Krieges wurde es für Preußen nötig, eine Reserveperson in besonderer Mission zum Kaiser Napoleon III. nach Paris zu senden. Mit vollem Bedacht wählte König Friedrich Wilhelm IV. hierzu seinen Generalleutnant von Wedell. Der König verabschiedete dadurch diesem hochverehrten Mann, d.h. Napoleon I. die größte Schmach angetan hatte, indem er ihm das entehrende T. F. (travaux forcés), das Brandmal der französischen Galeriensträflinge, auf die Schulter brennen ließ, die Genugtuung, daß er in Paris mit den Ehren eines besonderen Gesandten des Königs von Preußen empfangen werden mußte. Napoleon III. war von dem General ganz entzückt, da dieser die widerspenstigen Pferde vor den Augen des Kaisers zum Gehorchen brachte und außerdem ein liebenswürdiger Cavalier war. Napoleon verließ ihm das Großkreuz der Ehrenlegion und es dürfte dies in der französischen Geschichte der einzige Fall sein, daß ein Mann gleichzeitig das Brandzeichen der französischen Galeriensträflinge und den höchsten Orden, den das Kaiserreich zu vergeben hatte, getragen hat. — Am 12. Juli 1855 zum General der Kavallerie ernannt, schied Heinrich von Wedell am 1. Juli 1860 unter Befehl in seinem Verhältnis als Generaladjutant aus dem aktiven Dienst und starb am 22. Januar 1861.

Die beiden Brüder Karl und Albert von Wedell waren die Söhne des Johann Wilhelm von Wedell und seiner Gattin Louise geb. von Griseheim. Karl wurde am 31. Juli 1786 zu Braunschweig in Pommern, Albert am 16. Januar 1791 zu Kriegsberg bei Werburg geboren. Karl von Wedell war

in dem für Preußen verhängnisvollen Jahre 1806 Kornet im Fußarenregiment von Gelland (Nr. 1) und fand bei der fünften Schwabron in Sulau. Am 4. September 1808 erhielt er den erbetenen Abschied, um in fremde Dienste zu treten, schloß sich aber im April 1809, nachdem Schill mit seinem Fußarenregiment aufgebracht war, diesem an und trat in die während des Marsches auslaufenden Napoleonier gebildeten Infanterie. Als am 25. Mai die in Stralsund stehenden französischen Artilleristen den eintreffenden Schill am Zeughaus beschoßen, griffen Karl und Albert von Wedell letzteren an und nahmen nach heftigem Kampfe die Artilleristen gefangen, welche dann auf Schills Befehl von ihnen erschossen wurden. Dies machte man Weiden besonders zum Vorwurf, als sie in Stralsund gefangen, später auf Umwegen nach Wesel geschleppt und dort vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Dieses verurteilte Beide, samt den anderen neun mitgefangenen Offizieren vom Schill'schen Korps zum Tode. Wie es schon lange vor Tagung des Kriegsgerichts von Napoleon befohlen war, wurden sie am 16. September 1809 auf der „Wiese“, dem Exerzierplatz der Weseler Garnison erschossen. Albert von Wedell fand im Jahre 1808 als „Gefreiter Korporal“ beim Infanterieregiment Prinz Louis Ferdinand (Nr. 20), später ging er in die Dienste des Herzogs von Anhalt-Köthen, der ihn als Leutnant anstellte. Bei dem Streifzuge den der Schill'sche Major von Sadow Ende April 1809 auf Köthen unternahm, schloß er sich diesem an und kam mit ihm zu Schill. Auch Albert traf das harte Schicksal in Wesel erschossen zu werden. Bei dieser Exekution blieb Albert von Wedell nicht gleich tot; von den 68 Regeln, die auf die elf Gelebenslänglinge abgefeuert wurden, ward er nur von einer am Arme getroffen. Von dem zu Tode getroffenen und hinführenden Bruder Karl, mit dem er durch Fesseln an dem einen angelenk verbunden, niedergebissen, erhob er

sich und rief den Soldaten, indem er auf seine entblößte Brust zeigte, zu: „Könnt Ihr nicht besser schließen? Hier liegt das preussische Herz!“ Eine andere Sektion trat vor, noch eine Salbe, dann hatte auch er seine Helmschale ausgehoben. Albert von Wedell war verlobt mit seiner Cousine Philippine von Griseheim; diese heiratete im Jahre 1816 den braunschweigischen Kammerherrn von Gramm und starb hochbetagt am 5. Juni 1881 zu Braunschweig. Erhalten geblieben ist uns auch der gemeinsame Brief, den die beiden Brüder eine Stunde vor ihrer Erschießung an ihren Schwager richteten, er lautet: „Lieber Schwager! Wenn Du diese Zeilen erblickst, sind wir nicht mehr. Sehen ist unser Todesurteil vor gelesen worden. Daß noch nie jemand unglücklicher geendet ist, wirst Du zu gut wie wir. Mit Wehmuth schreiben wir unsere Namen, verflucht ist unser Schicksal; aber tröste Dich, tröste unsere Lieben, wir leben unter Etern wieder und werden gekostet. Unter unserm Papieren findet Ihr das Verzeichnis unserer Schulden, diese müssen bezahlt werden.“ Karl und Albert von Wedell.

Kleines Genieton.
— Zur Geschichte der Teltower Röhren berichtet die „Brandenburgia“: Der Bau der Teltower Röhren ist alt. Es wurden auch früher schon nicht nur in brandenburgischen Landen geschäftet, sondern waren auch ein weitverbreiteter Handelsartikel. Der Historiker Beckmann erzählt von ihnen 1769: „Zu Teltow wurden die kleinen oder sogenannten Eisen- und Feuergeräten gebaut und sind nicht allein binnen Landes sehr beliebt, sondern auch bis in die Seefläche, bis nach Portugal verführt.“ Nachfolgend, ein Zeitgenosse des eben genannten Geschichtsschreibers, rühmt überhaupt von dem märkischen Röhrenbau, daß er alles dergleichen in Deutschland übertrifft. Den Preis unter allen Röhren bauenden Orten erteilt er auch der Stadt Teltow, die er das „rechte Vaterland der schmuckhaften Röhren“ nennt. Inbetracht der Zurechtung der Röhren gibt es in Teltow eine eigene Eraktion. Man darf, so heißt es, die Röhren nicht schaden, sondern muß man sie seinen Wurzelsafern, die überall an ihnen vorlaken, mit Sand abreiben, dann das Kopf- und äußerste Schwanzende abschneiden und sie schließlich nur noch sauber waschen. Auf diese Weise soll sich namentlich das feine, unmittelbare unter der Schale stehende Aroma erhalten. Als besonderer Verehrer der Teltower Röhren ist zu nennen Johann Heinrich Wöhl, der berühmte Dichter und Ueberseher. Dieser ließ sich nach seiner Ueberfiedelung nach Heidelberg dorthin Röhren schicken, allein die Röhren selbst wurden viel zu groß und enthielten das pikante Geschmacks. Papst Pius IX. ließ sich Teltower Röhren nach Rom senden. Auch Goethe war ein großer Freund der schmuckhaften Röhren, die ihm sein Berliner Freund Jeller alljährlich mehrere Male nach Weimar senden mußte.

dem Erkeren 3
Kannern, jedoch
Wasserleitung
durchaus gedo
aufführernd
pflichtet sein
öffentlichen B
menschliche G
dem Besunde n
Wasser entwebe
In vielen St
sich in neue
Anlegung ein
baren Nutzen
Kreisen aner
Winterwoh
wert errichte
die Kontinen
die das Wasser
Smreter in b
führung brach
— Em m
glück, dem ber
nur noch zum
am Ständer
waren nach
Stellen gefahr
Stenberg ein
auf das U
herunterzufahr
soll die jungen
schr ausdrück
dem fuhr der
ber Röhre
führenden Röh
babei die Ger
bewußtlos lieg
weilende Herr
lassen konnte
kurzer Zeit i
Parrer von
die letzte Dile
Baufe des W
gefühlt.

• G m p e
eine Bräuterei
schulinspeltor
sowie der G
• D i n s
lag gegen 4
markte ein l
einem mit 2
ber Wagen a
23. Silberlam
besand, wurde
ble Kraft ge
halb nach je
hospital farb.

• M a n
Kleinkinder
seiner Ehefr
gerichte der
Zuchthaus v
gefiern vom
• D o r t
Braunindustrie
Wettlauf gen
Hier probuie
munder Union
bericht 175
140 000 Se
Kolliter, 2
munder Braun
und 5 B
180 000 Se
Marten 20
948 600 Gef
elwa 16 000
Züher u. S
Quantum p
Brancieren,
munds Bra
Grilliter B
20 Millionen
Hörbe belege
insgesamt 1
• D o r t
Kleinenen zu

St. Ali
Sonntag, 3
Im August
die Veramml

Die nied
hörigen
arbeiter, geb
Amersfoort,
ling, Chetrau
zu Bockolt, S
geboren am
find durch Ber
u Müller r
5050 I. A. I
aus dem pre
gewiesenen
Bockolt, S

Dien
pr. sofort für

Arb
auf sofort ge
Dep

Der Amtmann:
Freude.

